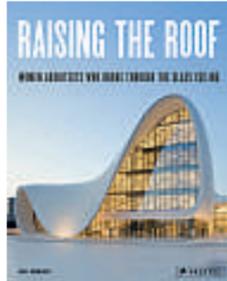


Raising the Roof

Women Architects Who Broke Through the Glass Ceiling



In ihrem bei Prestel erschienenen Band „Raising the Roof. Women Architects Who Broke Through the Glass Ceiling“ stellt die Kunsthistorikerin Agata Toromanoff 50 international tätige Architektinnen mit zumeist aktuel-

len Bauten vor, darunter Wohnhäuser, Museen, Universitäten, Bürokomplexe. Das künstlerische Vokabular und die Portfolios der Architektinnen stehen im Mittelpunkt der umfangreich bebilderten Publikation. Und gerade in der Zusammenschau des Fotomaterials zeigt sich eine große Vielfaltigkeit der Werke.

In ihren meistens vier- bis fünfseitigen, alphabetisch sortierten Porträts gibt Toromanoff einen detaillierten Einblick in die Werdegänge der Architektinnen. Spezielle Auszeichnungen für Frauen, wie z.B. den Jane Drew Prize, möchte die Autorin dabei weitgehend unerwähnt lassen. Zu groß die Gefahr, so Toromanoff, Klischees einer als typisch weiblich deklarierten Architektur zu bedienen.

Interessant sind vor allem die Interviews, die einigen Porträts angefügt sind: Gespräche mit u.a. Olajumoke Adenowo, Tatiana Bilbao, Rossana Hu, Dorte Mandrup und Kazuyo Sejima. Gerade mit Blick auf die Position der Architektin innerhalb ihrer Branche werden hier große Unterschiede von Erfahrungen und Einschätzungen offensichtlich. Tatiana Bilbao zum Beispiel berichtet, dass sie nach dem Studium sehr schnell Aufträge erhalten habe, und zwar gerade, weil sie eine Frau ist. Konträr dazu stehen Erfahrungen, die Olajumoke Adenowo mit den Worten zusammenfasst: „I have come this far in spite of being a woman and not because of being a woman.“ Und auch Annabella Selldorf betont, dass eine wirkliche Gleichstellung bislang nicht erreicht wurde.

Mit Blick auf ein solch komplexes und konträres Bild der Arbeitsrealitäten von Architektinnen ist es ein bisschen schade, dass Agata Toromanoff darauf verzichtet, die verschiedenen Positionen zu erläutern und zu kommentieren. Oder vielleicht sogar in einen theoretischen Diskurs einzuordnen. Im Index findet sich zwar eine ge-

naue Auflistung der abgebildeten Fotos sowie der Websites der Architektinnen, weitere Quellenangaben oder Literaturverweise gibt es aber nicht. Agata Toromanoffs erklärtes Ziel ist es, die Gebäude und die Architektur der Frauen zu feiern und in ihrer Modernität und Konsequenz zu präsentieren. Das ist ihr gelungen.

Fiona Trede

Raising the Roof

Women Architects Who Broke Through the Glass Ceiling

Von Agata Toromanoff

256 Seiten mit 250 Abbildungen, Text Englisch, 40 Euro

Prestel Verlag, München 2021

ISBN 978-3-7913-8663-8

Drinnen ist anders als draußen

Architektur lesen – Arno Lederer



„Einen hohen Geist, unermüden Fleiß, höchste Gelehrsamkeit und größte Erfahrung muss jener besitzen und vor allem eine ernste und gründliche Urteilskraft und Einsicht haben, der es wagt, sich Architekt zu nennen“, zitiert Arno Lederer Alberti aus dessen 9. Band

der „Zehn Bücher über die Baukunst“. Treffender hätte sich Lederer selbst kaum charakterisieren können. Nicht nur als Architekt, als Hochschullehrer und als Preisrichter hat er sich einen Namen gemacht, sondern auch als Autor zahlreicher Texte – oft Vortragsmanuskripte –, von denen 44 in einem opulenten, von Jónunn Ragnarsdóttir herausgegebenen Lesebuch versammelt sind, das kurz vor Lederers Tod am 21. Januar (Bauwelt 4.2023) erschienen ist. Wer ihm

und den Bauten des Büros LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei je begegnet ist oder wer auch nur dieses, sein letztes Buch zur Hand nimmt und ein paar Texte studiert, weiß oder ahnt zumindest, welch großen Verlust die Architekturwelt erlitten hat – und zugleich, wieviel er uns mit seinem gebauten ebenso wie mit seinem geschriebenen Werk hinterlassen hat.

„Architektur lesen“ (so der Untertitel des Buches) – geht das überhaupt? Lederer selbst hatte dazu, wie immer, eine klare Meinung: „Mich interessiert die Architektur als ein Buch von Märchen, Geschichten und Begebenheiten. Ein Mitteilungssystem, das uns zum besinnlichen Nachdenken einlädt. Das Nachdenken als Voraussetzung dafür, am Weiterbauen dieser Welt mit ihren Städten und Häusern teilhaben zu dürfen.“ Das Nach-Denken als Voraussetzung für das Weiter-Bauen setzt aber ein Interesse an dem vorhandenen räumlichen Umfeld, die Kenntnis der Baugeschichte und eine sichere Urteilsfähigkeit (was ist wesentlich, was unwesentlich?) voraus. Doch daran und auch an dem über Jahrhunderte bewährten, im Zeitalter des computerunterstützten Zeichnens häufig längst verlernten Zusammenspiel zwischen Kopf und skizzierender Hand mangle es, beklagt Lederer in vielen seiner Texte.

Lederer formuliert immer wieder kritisch und nicht selten selbst-kritisch, denn oft beschäftigte er sich mit der Rolle des Architekten, mit dessen (aus seiner Sicht: ungenügenden) Ausbildung, überhaupt mit dem Mangel an Bildung (auch vieler Bauherren), die er als wesentliche Gründe für die geringe Diskursfähigkeit, aber auch für ein schwach ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für den Stadtraum ausmacht: „Nicht die Architekten sagen der Stadt, wie sie sein soll, sondern die Stadt sagt den Architekten, was sie war, was sie ist und was sie sein will. Das ist Baukultur.“ Der belesene Architekt hat keine Scheu, auch durchaus bekannte Kollegen und deren in Fachzeitschriften und Feuilletons (aus seiner Sicht teils zu Unrecht) gefeierte Werke zu demaskieren. Doch nie geht es ihm um eine Anklage Einzelner, sondern immer um die Benennung eines Irrweges oder eines Missstandes, den es zu beheben gilt: „Das zwanzigste Jahrhundert, das, wie ich behaupte, der Architektur die Kunst genommen hat, war ja eines, das in seiner Geisteshaltung ganz dem technischen Fortschritt sich verpflichtet fühlte. Durch und durch der Berechenbarkeit untergeordnet, hat es Gefühl und Emotion als gleichrangige Partner zum Schattendasein verbannt, ganz zu schweigen von der Sinnlichkeit.“

Lederer ist in seinen Texten ein Trauernder, aber kein Resignierender. Wenngleich ihm bewusst ist, dass er – ebenso wie andere Baumeister, denen das Ganzheitliche und Körper-

liche der Architektur ein Grundbedürfnis ist – in der heutigen Zeit wohl zu einer Minderheit gehört, wirbt er auf immer wieder neue Weise für eine Baukultur, die diesen Namen auch verdient hat, und für die „Qualität von Architektur“, deren „physische und psychische Beschaffenheit [...] eine zeitunabhängige Konstante“ sei. Selten liest man bei ihm das – durch allzu exzessiven Gebrauch durch andere ohnehin entwertete – Wort „Nachhaltigkeit“. Und doch ist sein ganzes (nicht nur textliches) Werk als ein einziges Plädoyer für ein nachhaltiges, auf dem Fundament der Baugeschichte gründendes, auch den Um-Raum mitdenkendes, ganzheitliches und eben nicht in erster Linie durch technische Parameter determiniertes und in der Folge quasi entmaterialisiertes Bauen zu verstehen, das umfassend (aus)gebildeten Planern überantwortet werden müsse: „Spezialisten sind der Feind der Baukultur. Sie gehört in die Hände von Generalisten.“

In Lederers teils ironischen Texten stößt das Publikum auf witzige Überschriften („Die Madeleines der Architektur“), auf verstörende Formulierungen („Form follows user demand“ als Schreckgespenst der von Auftraggebern drangsaliierten Architekten) und auf überraschende Herleitungen. Immer wieder begegnet ihm der Theben-Hocker, „den [der von Lederer besonders gerne zitierte] Adolf Loos im British Museum entdeckte“, und auch bei so manchem Zitat oder gar bei ganzen – teils auf Kindheitserinnerungen, teils auf Praxiserfahrungen basierenden – Episoden stellt sich ein Wiederholungseffekt ein. Deshalb sollte das Buch möglichst nicht, wie etwa ein Roman, in einem Rutsch durchgelesen, sondern jeder Text möglichst einzeln goutiert werden – was die Wirkungskraft potenziert und verstetigt.

Zum Schluss noch eine Bitte an den Verlag: Bei einer möglichen Zweitaufgabe sollte ausnahmslos jeder Text datiert werden, denn anders als es Amber Sayah im angenehm knappen Vorwort schreibt, ist es keineswegs „von vernachlässigbarer Bedeutung“, wann und wo diese Texte vorgetragen oder publiziert wurden.

Oliver G. Hamm

Drinnen ist anders als draußen

Architektur lesen – Arno Lederer

Hg. von Jónunn Ragnarsdóttir

484 Seiten, 38 Euro

Jovis Verlag, Berlin 2023

ISBN 978-3-86859-872-8

Jean Nouvel by Jean Nouvel 1981–2022



Große Architekten lieben Größe. Taschen bietet diese Größe. Das Buch hat die Abmessungen 29 x 37 cm und wiegt mit seinen 784 Seiten 5,72 kg. Braucht es aber diese Größe, um der Größe des Architekten gerecht zu

werden? Jean Nouvel ist auch in den Emiraten, in Fernost und den USA präsent. Sicherlich ist diese Werkschau in den Abmessungen eines großen, dicken Aktenkoffers dort passend, denn es sorgt als Supplement für Eindruck, wenn der Architekt freundlich-charmant und manchmal auch etwas verschmitzt seinen Auftritt hat.

Nouvells großes Taschen-Buch wird als aktualisierte Ausgabe präsentiert. Der Verleger produzierte bereits 2008 das erste große Buch, allerdings in zwei Bänden, die angeblich zusammen sogar über 8 kg auf die Waage bringen. Jetzt sind 25 Projekte hinzugekommen, aber das große Gesamtwerk reicht nicht mehr von 1970 bis 2007, sondern von 1981 bis 2022. Möchte man sich über die Bauten des wohl bekanntesten lebenden Architekten Frankreichs intensiv informieren, bietet das Buch umfassend Auskunft. Dazu gehören die großen Meisterwerke Institut du Monde Arabe in Paris (Bauwelt 1–2.1988), das Kultur- und Kongresszentrum in Luzern (Bauwelt 37.1998), die Fondation Cartier, ebenfalls in Paris (Bauwelt 26.1994), und zuletzt der Grand Louvre in Abu Dhabi, wo mehr als 30 Jahre nach dem Institut du Monde Arabe erneut Nouvells Kenntnisse der arabischen Kultur unverkennbar in seine Entwurfsidee eingeflossen sind (Bauwelt 2.2018).

Hinzugekommen ist auch so Unterschiedliches wie das Projekt des in die rötlichen Sandsteinfelsen der Oase Al-Ula eingefügte Sharaan Desert Resort mit Kongresszentrum nordwestlich von Medina und die scheinbar auf schlechtem Untergrund errichteten und daher in ihrer Gestalt unstabil wirkenden Duo Towers am Boulevard Périphérique im Pariser Südosten. Die gewohnte Klarheit und Brillanz der Architektur des inzwischen 78-jährigen Pritzker-Preisträgers mit dem schwarzen Hut ist hier nicht erkennbar.

Das Bilderbuch ist klassisch aufgebaut mit der Abfolge der Bauten und Projekte, die allerdings

nur in einer winzig kleinen Zeile ganz unten am Rand genannt werden. Der Fokus liegt auf den Fotos, von unterschiedlichen Fotografen im Laufe der Jahre aufgenommen. Trotz der Größe des Buchs sind die nur teilweise und ohne Sorgfalt hingestellten Grundrisse, Schnitte und Visualisierungen sehr klein ausgefallen und mit den Erläuterungstexten separat als Anhang ganz hinten zu finden. Die Fotos dagegen sind groß, doppelseitig sogar riesig. Aber diese Größe braucht es nicht, um von Nouvells Werk einen Eindruck zu gewinnen. Weit unverständlicher bleibt, dass ganze Serien der Fotos schummerig-diffus sind. Sie sollen wohl atmosphärisch wirken, vielleicht bestimmte Besonderheiten hervorheben, geben aber nur sehr begrenzt die eigentliche Qualität der Bauten wieder.

Das Buch beginnt mit zwei wichtigen Texten: Die Würdigung durch Philip Jodidio, detailliert und fundiert von Bau zu Bau seit den frühen Anfängen und einer Charakterisierung der Stimmungen des schon immer eigene Wege mit deutlicher Positionierung gehenden Architekten in den verschiedenen Phasen seines Berufslebens. Beim zweiten Text handelt es sich um Jean Nouvells bekanntes Manifest von Louisiana von 2005, seine kritische Sicht auf die Architektur in Leitsätzen, das in deutscher Sprache erstmals in der Bauwelt erschienen ist (Bauwelt 28–29.2006). Dort ist schon damals zu lesen: „Ein Architekt weiß erst, dass er an seine Grenzen gekommen ist, wenn er Entwerfen als Modifizieren ansieht, wenn er nicht mehr auf Bestätigung aus ist, wenn er sich auf Anspielungen einlässt, wenn er Errichten als Einfügen interpretiert und statt von Bauen von Einordnen redet, wenn es ihm nicht um Positionierung, sondern um Überlagerung geht, wenn er statt an Eindeutigkeit an Störung interessiert ist, wenn er an die Stelle purer Addition gewisse Umwege setzt und statt einer sauberen Kalligraphie für mehrfach Überzeichnetes zu haben ist.“

„Jean Nouvel by Jean Nouvel“ ist kein Coffee Table Book, aber ein Table Book, denn ohne den Tisch, auf dem es liegt, ist die Lektüre nicht zu bewerkstelligen. Der Verlag teilt mit, dass die Monografie auch als Art Edition erhältlich ist, signiert und limitiert auf 200 Exemplare, mit dem Kunstdruck einer Skizze des Opernhauses von Shenzhen und einem maßgefertigten Edelstahlschuber. Damit sind Größe und Gewicht in einer eigenen Klasse endgültig erreicht.

Sebastian Redecke

Jean Nouvel by Jean Nouvel

1981–2022

Von Philip Jodidio

784 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 150 Euro

Taschen Verlag, Köln 2022

ISBN 978-3-8365-4902-8